

Inklusion im Freizeitbereich

– Erfahrungen der Regionalen Offenen Behindertenarbeit (ROB) der Lebenshilfe Bad Tölz – Wolfratshausen gGmbH

Ausgangssituation

In den Förderrichtlinien für die regionale Offene Behindertenarbeit in Bayern werden u.a. folgende Grundsätze und Aufgaben genannt:

- Öffentlichkeitsarbeit für Menschen mit Behinderung im Gemeinwesen und Mitwirkung bei der Gestaltung der sozialen Infrastruktur;
- Bildungsangebote
- Einbindung in bestehende Netzwerke;

Umsetzung

1. Kooperationspartner

Diese Grundsätze versuchen wir in unseren umfassenden Angeboten umzusetzen. Seit Jahren arbeiten wir sehr eng mit dem Amt für Jugend und Familie des LRA Bad Tölz-Wolfratshausen zusammen, insbesondere im Rahmen des Ferienpasses, der jedes Jahr für den Zeitraum der Sommerferien erstellt wird.

Zum einen bieten wir für interessierte Gemeinden, die Kinder und Jugendliche mit Behinderungen bei ihren Angeboten einbinden wollen, Beratung und Unterstützung an. (siehe Anlage 1: „Die Seite 8 des Ferienpasses“)

Besonders verfolgen wir seit 2 Jahren eine enge Verbindung zu einzelnen Gemeinden im Landkreis.

Dies sind die Städte:

- Wolfratshausen
- Bad Tölz
- Geretsried

Mit den kommunalen JugendpflegerInnen dieser Gemeinden wurde folgendes Konzept überlegt, um Inklusion bei den Angeboten zu erreichen.

2. Teilnehnergewinnung und Ausschreibung

2.1 Die ROB ist selber Veranstalterin im Ferienpass und bietet verschiedene Angebote in den o.g. Gemeinden an, im Jahr 2013 waren dies 8 Angebote (siehe Anlage 2: Ausschreibung Ferienpass)

2.2 Gleichzeitig schreibt die ROB dieselben Angebote in ihr eigenes Programmheft, als Angebot für Kinder und Jugendliche mit Behinderung aus. Dies waren im Sommer 2013 ebenfalls 8 Angebote.

(siehe Anlage 3: Ausschreibung ROB 3. Quartalsprogramm 2013)

3. Durchführung

3.1 Damit eine „gute“ Mischung der Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung erfolgen kann, wird die Teilnehmerzahl der **Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung** auf höchstens 4 Personen je Angebot begrenzt. Meist erfolgt die Anmeldung zum Programm über das Buchungsverfahren der ROB, da die Familien mit behinderten Kindern die Angebote des Ferienpasses kaum in Erwägung ziehen.

3.2 **Kinder und Jugendliche ohne Behinderung** melden sich im Buchungssystem der einzelnen Gemeinden an, ohne zunächst zu wissen wer eigentlich der Anbieter ist und welche Idee dahinter steht.

3.3 Für das Angebot wird entsprechend der Anforderungen und der Anzahl der angemeldeten Kinder und Jugendliche ausreichend viele und erfahrene **Betreuungspersonen** zur Begleitung eingeplant.

Zu Beginn des Angebotes werden die Teilnehmenden begrüßt, die besondere Zusammensetzung der Gruppe wird angesprochen, mit dem Hinweis für Fragen der Kinder und Jugendlichen offen zu sein.

3.4 Manche **Eltern behinderter Kinder und Jugendliche** haben Ängste, wenn sie ihr Kind Fremden überlassen sollen. Eine vorausgegangene jahrelange Zusammenarbeit zwischen diesen Eltern und der ROB kann den Eltern diese Ängste nehmen. Andere Eltern begrüßen es, dass es ein inklusives Angebot gibt, da sie evtl. schon durch Inklusionsschule oder dem Integrationskindergarten Erfahrungen in dieser Richtung gemacht haben.

4. Erfolgsfaktoren

- die Teilnehmer gehen unbefangen aufeinander zu
- Menschen mit und ohne Behinderung lernen andere Menschen mit anderen Bedürfnissen in anderen sozialen Bezügen kennen
- Synergien zwischen den einzelnen Gemeinden und der ROB; andere und neue Angebote durch die ROB werden möglich

5. Bewertung aus Sicht der ROB

- Soziale Dienstleister, wie die ROB können sowohl als Anbieter als auch als Experten oder Brückenbauer ins Boot der Inklusion geholt werden, z.B. mit dem Auftrag der Beratung. Sie sind aber nicht alleine für eine gelingende Inklusion verantwortlich, das sind alle in unserer Gesellschaft.
- Verbände, Vereine und sonstigen Träger der Kinder- und Jugendarbeit, des Sports oder der Erwachsenenbildung, etc. sollen selbst Verantwortung übernehmen und das Bestreben um die Inklusion verinnerlichen.
- Eine gelingende Inklusion kostet Geld und kann nicht alleine durch ein Ehrenamt bewältigt und umgesetzt werden. Menschen mit Behinderungen brauchen evtl. für ihre besonderen Bedürfnisse geschulte und qualifizierte Verantwortliche. Hier gilt es beim Gesetzgeber und in der Politik auf diese fehlenden finanziellen Mittel aufmerksam zu machen.

3 Anlagen